Ein theorieoffenes Datenerfassungsschema für unidentifizierte Flugobjeke

von Ernst Häusler

Soll ein theorieoffenes Datenerfassungsschema für unidentifizierte Flugobjekte erstellt werden, das wirklich leistungsfähig sein soll, so muß bereits ein erhebliches Maß an Arbeit investiert werden, welches nicht von einem Einzelnen, sondern nur von einer Gruppe interessierter Mitarbeiter aufgebracht werden kann.

Zunächst geht es um grundsätzliche Überlegungen darüber,

1) was ein Erfassungsschema im Endeffekt überhaupt leisten soll,
2) wie es beschaffen sein muß, damit es die angestrebte Leistung erbringen kann,
3) welche Schritte unternommen werden müssen, um ein so beschaffenes Schema zu realisieren.

Als ich bei der ersten Zusammenkunft unserer EDV-Arbeitsgruppe die Aufgabe übernahm, mich mit der Erarbeitung eines Datenerfassungsschemas zu beschäftigen, geschah dies vor allem unter dem Eindruck der Möglichkeiten, die durch die neuere Entwicklung der Computertechnologie eröffnet worden sind, Stichwort: Personalcomputer, Heimcomputer.

Es entstand das Bedürfnis, über ein Erfassungsschema zu verfügen, mit dessen Hilfe die bei den Untersuchungen unserer Gruppe erzielten Ergebnisse festgehalten und einer EDV-mäßigen Bearbeitung zugeführt werden konnten.

Erster Schritt meiner Arbeit war die Prüfung der bereits vorliegenden, von anderen Forschungsgruppen erstellten Erfassungsschemata.

Im einzelnen lagen mir vor

1) das "MUFON Field Investigator's Manual", herausgegeben von MUFON/USA,
2) das "UFO Investigation Handbook", herausgegeben von der britischen Organisation BUFORA,
3) der "Basic Investigator's Guide", von UFO-Research Australia,
4) der "Guide de l'Enqueteur" der belgischen Organisation SOBEPS.

Daneben gibt es noch Fragenkataloge für Spezialgebiete, z.B. ein Erfassungsschema für PSI-UFO-Fälle, das ebenfalls in Australien erarbeitet wurde.

Die soeben genannten Schemata sind zwar vom Ursprung her nicht EDV-orientiert, lassen sich jedoch ohne weiteres zur EDV-mäßigen Datenerfassung heranziehen.

Darüber hinaus sind mir noch zwei Schemata bekannt, die speziell auf EDV-Zwecke zugeschnitten sind, und zwar

1) das Projekt UFOCAT des Center for UFO Studies, USA,

2) das schwedische Projekt URD.

Angesichts dieses recht umfangreichen schon vorliegenden Materials ergeben sich mehrere Möglichkeiten.

So könnte man eines der vorhandenen Schemata einfach für unsere Zwecke übernehmen, sei es unverändert oder in angepaßter Form.

Oder man könnte mehrere, nicht deckungsgleiche Schemata zu einem umfassenden Superschema zusammenziehen.

Auch könnte man ein neues, völlig eigenes Schema erarbeiten und dabei die vorhandenen höchstens als Ideenlieferanten benutzen.

Spätestens hier stellt sich zwingend die Frage, was mit dem gewünschten Erfassungsschema letztlich erreicht werden soll. Es wird deutlich, daß das Erfassungsschema auf das Ziel, das mit der Datenverarbeitung angestrebt wird, zugeschnitten sein muß. Dieses Ziel muß also vorgegeben sein.

Eine denkbare Zielsetzung wäre die Anwendung der EDV zu reinen Dokumentationszwecken, z.B. mit der Möglichkeit des raschen Zugriffs auf nach bestimmten Gesichtspunkten ausgewählte Berichte.

Auf diese Weise könnte z.B. sehr schnell festgestellt werden, ob ein bestimmtes Charakteristikum, das in einem vorliegenden Fall gerade interessiert, bereits in früheren Fällen aufgetreten ist, und zwar wo und wann.

Eine andere denkbare Zielsetzung wäre die querschnittartige Bearbeitung eines möglichst umfangreichen Gesamtmaterials nach statistischen Kriterien.

Man könnte z.B. untersuchen, welche Charakteristika von UFO-Erscheinungen signifikant miteinander korreliert sind, d.h. häufig gemeinsam auftreten.

In unserer Gruppe ist eine Zielvorgabe für die EDV-Anwendung noch nicht endgültig definiert worden. Ich will mich deshalb in diesem Referat darauf beschränken, zu dem betreffenden Meinungsbildungsprozeß einige Denkanstöße zu geben.

In welcher Form könnte eine übergreifende Zielvorstellung für die EDV-Anwendung formuliert werden? Welche Zielvorstellung liegt überhaupt der UFO-Forschung zugrunde?

Nun, eigentlich ist das Endziel unserer Arbeit doch die Lösung des UFO-Rätsels. Diese Formulierung mag manchem geradezu als provokant erscheinen, aber es ist sicher gut, sich dieses Endziel gelegentlich wieder vor Augen zu halten, gerade auch angesichts der reichen Vielfalt von Detailfragen, in welche unsere Forschungsarbeit sich im Laufe der Zeit immer mehr aufgegliedert hat.

Wir alle, die wir uns seit Jahren mit dem UFO-Problem beschäftigen, haben wahrscheinlich dieselbe Erfahrung gemacht: Je schärfer man das Phänomen ins Auge fassen will, desto mehr zerfließen gleichsam seine Konturen, desto mehr entzieht es sich dem forschenden Zugriff.

Der einzige Ausweg scheint zunächst nur in verstärkter Detailarbeit zu bestehen, sei es in der Felduntersuchung, sei es in der theoretischen Aufarbeitung.

Diese Detailarbeit ist natürlich außerordentlich wichtig, und eine stattliche Reihe von Tagungsberichten zeugt von der Aktivität gerade auch unserer Gruppe auf diesem Gebiet. Und dennoch liegt hierin eine gewisse Gefahr der Einseitigkeit.

Mancher von uns mag die Vorstellung entwickelt haben, daß wir, wenn es uns einmal gelingen würde, einen einzigen UFO-Fall ideal genau zu analysieren und dadurch aufzuklären, damit zugleich das gesamte UFO-Rätsel aufgeklärt hätten. Aber dies ist möglicherweise ein tragischer Irrtum.

Burkhard Heim hat in einem anderen Zusammenhang diese Vorstellung, man könne im Detail schon die Gesamtheit erfassen, einmal mit dem Versuch verglichen, die Baugesetze einer gotischen Kathedrale verstehen zu wollen, indem man einen einzelnen Baustein aus dem Mauerwerk bricht und diesen immer genauer analysiert.

Vielleicht haben auch wir in der UFO-Forschung den Fehler gemacht, unseren Blick zu sehr von dem Phänomen als Gesamtheit abzuwenden, entmutigt durch seine scheinbare Unfaßbarkeit. Und vielleicht ist es gerade jetzt, angesichts der neuen Möglichkeiten durch die EDV, an der Zeit, eine innere Blickwendung zu vollziehen, das Gesamtphänomen und seine Erklärung wieder als Zielvorstellung ins Auge zu fassen und dieses Ziel konsequent anzusteuern.

Wie könnte ein solcher Versuch in der Praxis aussehen? Was könnten wir, mit unseren bescheidenen Mitteln, praktisch tun, um so geradlinig wie möglich auf die Lösung des UFO-Rätsels loszumarschieren?
Überlegen wir kurz, welcher Vorgang normalerweise abläuft, wenn ein Problem gelöst wird. Betrachten wir z.B. einen Kriminalisten, der einen schwierigen Kriminalfall zu lösen hat.
Was macht er? Zunächst sammelt er Bruchstücke, Bruchstücke der Realität. Er trägt alle Informationen zusammen, alle verfügbaren Details, bis hin zu scheinbar nichtigen Kleinigkeiten. Und dann fügt er diese Bruchstücke zu einem Mosaik zusammen, zu einem Bild, wie der Ablauf des Verbrechens gewesen sein könnte. Und wenn dieses Bild genügend wirklichkeitsgemäß ist, ergibt sich daraus die Lösung des Falles.

Wir könnten noch andere Beispiele für praktische Problemlösung untersuchen, stets würden wir finden, daß es darum geht, eine Fülle von Details in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen, aus dem sich dann die gesuchte Lösung ablesen läßt.

Der Nachdruck liegt dabei auf dem "sinnvollen Zusammenhang". Jedes Bruchstück hat im Gesamtbild einen und nur einen Platz.

Und die Schwierigkeit liegt darin, daß der Platz, an dem ein Detail eingeordnet werden muß, vorgegeben wird durch die Struktur der benachbarten Details, die aber ihrerseits vielleicht noch gar nicht an ihrem Platz sind.

Jeder Problemlösungsvorgang hat also Ähnlichkeit mit einem Puzzlespiel: Je mehr Details man gleichzeitig im Gedächtnis behalten kann, um so schneller wird man sie an der richtigen Stelle einordnen können.

Problemlösung, zumindest der hier interessierenden Art, ist demnach zum überwiegenden Teil eine Frage von
1) Gedächtniskapazität und 2) Kombinationsfähigkeit.

Nun wissen wir, daß unsere Verstandeskapazität begrenzt ist. Wir können nur eine begrenzte Anzahl von Details speichern und kombinieren, daher können wir nur Probleme bis zu einem begrenzten Kompliziertheitsgrad "im Kopf" lösen.

Andererseits werden wir gerade durch das UFO-Phänomen mit einer enormen Fülle von Details und einer großen Verschiedenartigkeit der Erscheinungsformen konfrontiert.

Ich bin daher überzeugt, daß einer der Hauptgründe für die bisherige Unmöglichkeit, das UFO-Rätsel zu lösen, einfach in der begrenzten Fassungskraft unseres Verstandes zu suchen ist.

Das Phänomen ist so umfangreich und seine Aspekte sind so fremdartig, daß unser Gedächtnis und unsere Kombinationsfähigkeit nicht ausreichen, die Details zum Mosaik zu ordnen.

Wir sind etwa in der Lage eines Mannes, der ein riesiges Puzzlespiel auslegen soll, aber dazu nur ein winziges Tischchen zur Verfügung hat.

Nun, was macht der moderne Mensch, wenn seine Hirnkapazität nicht ausreicht? Er greift zum Computer. Und damit schließt sich dieser Kreis unserer Überlegung.

Unser Ausgangspunkt war die Frage: Was ist überhaupt Ziel unserer Arbeit und wir wird die Struktur der Datenerfassung von diesem Ziel her bestimmt?

Als Zwischenergebnis halten wir fest:
Ziel ist Lösung des UFO-Rätsels, Mittel hierzu ist die Zusammenfassung aller bekannten Einzeltatsachen zu einem logischen Gesamtbild, Voraussetzung dazu ist die Erfassung und Aufbereitung der Daten zur Verarbeitung in einem System mit möglichst großer Speicher- und Kombinationsfähigkeit.

Um noch klarer zu erkennen, warum der Übergang auf Computerunterstützung unausweichlich notwendig wird, sobald man des Rätsels Lösung unmittelbar in Angriff nimmt, diene die folgende Modellvorstellung:

Denken wir uns eine fotografische Kamera. Das Prinzip ist uns allen vertraut:
Lichtquanten, die von dem abzubildenden Objekt ausgehen, werden durch ein Objektiv auf den Film oder die fotografische Platte gelenkt, wo jedes Lichtquant an der Stelle seines Auftreffens einen winzigen Schwärzungspunkt erzeugt.

Durch die unterschiedliche Verteilung dieser Schwärzungspunkte entstehen Grautöne, Strukturen, Umrisse, schließlich ein erkennbares Bild.

Ob dieses Bild wirklich ein zutreffendes Abbild des Gegenstandes ist, dafür sind zwei Tatsachen entscheidend:

Einerseits ist die Leistungsfähigkeit des Objektivs ausschlaggebend. Das Objektiv muß die Fähigkeit haben, alle Lichtquanten, die von einem bestimmten Objektpunkt ausgehen, wieder in einem einzigen Bildpunkt zu konzentrieren.
Andererseits ist die Tatsache entscheidend, daß nur durch die Summierung einer sehr großen Anzahl von Einzelereignissen, also auftreffenden Lichtquanten, überhaupt erst die Gestalt des Gegenstandes auf dem Abbild erkennbar wird.
Wird z.B. die Belichtung sehr früh abgebrochen, wenn erst wenige Lichtquanten aufgetroffen sind, dann läßt sich noch gar keine Bildstruktur erkennen, sondern es gibt nur so etwas wie einen unregelmäßigen Sternenhimmel von Schwärzungspunkten.

Erst durch die additive Speicherung von Millionen und Milliarden solcher Einzelereignisse tritt auf dem Bild langsam eine Struktur hervor und zeichnet sich die wahre Gestalt des Gegenstandes immer deutlicher ab.

Soweit unsere Modellbetrachtung. Es dürfte klar sein, was damit in Bezug auf die Behandlung des UFO-Problems ausgesagt werden soll.

Auch beim UFO-Problem vermuten wir ja so etwas wie eine dahinterstehende Wahrheit, ein zugrundeliegendes Gesetz, ein umfassendes Muster. Aber was wir w a h r n e h m e n, sind zunächst nur punktuelle Ereignisse, regellos verstreut wie die Sterne am Himmel.

Und alle bisherigen partiellen Deutungsversuche der UFO-Forschung gleichen doch weitgehend den Versuchen unserer Vorfahren, den Sternenhimmel zu Sternbildern zu ordnen, indem nämlich ein im Geist vorgegebenes Bild auf die Wirklichkeit projiziert wurde, anstatt die wahre Gestalt der Wirklichkeit herauszufinden.

Das Kamera-Gleichnis lehrt uns, daß wir über zwei Instrumente verfügen müssen:

Erstens ein Abbildungsinstrument, das die Eigenschaft hat, alle Einzelereignisse nicht nur zu sammeln, sondern gleichzeitig zu ordnen, wie ein gutes fotografisches Objektiv das ja auch tut,

und zweitens ein Speicherinstrument, das die Eigenschaft hat, die von dem Abbildungsinstrument gelieferten Daten in geordneter Form zu kumulieren.

Erst durch diese geordnete Kumulation kann im Speicherinstrument nach und nach eine Datenstruktur entstehen, die als zutreffendes Abbild der Realität angesprochen werden kann.

Jede einzelne UFO-Beobachtung, jede Fallbeschreibung, ja jedes Detail einer Beobachtung entspricht gleichsam einem Schwärzungspunkt, den ein einzelnes Lichtquant bei seinem Auftreffen auf den Film erzeugt.

Das Bild, das sich schließlich aus zahllosen Einzelpunkten bildet, entspricht dem Datenmuster, dem Deutungsmuster, das, wie wir hoffen, aus einer genügend großen Anzahl geordnet kumulierter Daten schließlich erkennbar wird.

Auch unser Verstand arbeitet nach demselben Schema. Unser Gedächtnis ist das Speicherinstrument, unsere Wahrnehmungs- und Kombinationsfähigkeit ist das Abbildungsinstrument.

Aber wir können bestenfalls nur einige hundert Einzelereignisse im Gedächtnis behalten und mit unserem Verstand gleichzeitig überblicken. Und das ist offenbar einfach zu wenig, viel zu wenig. Auf diese Weise bildet sich uns immer nur ein Sternenhimmel von unregelmäßig verteilten punktuellen Ereignissen, worin das zugrundeliegende Muster sich einfach noch nicht deutlich genug abzeichnen k a n n.

Alle Hypothesenbildung auf d i e s e r Basis, alles Aufspüren von scheinbaren Regelmäßigkeiten oder Ereignismustern, gleicht nur dem Versuch, in den regellos verteilten Punkten so etwas wie Sternbilder erkennen zu wollen.

An dieser natürlichen Hürde, vorgegeben durch die begrenzte Kapazität unseres Verstandes, sind wir bisher in der UFO-Forschung gescheitert. Diese Hürde gilt es nun zu überwinden durch Zuhilfenahme des Computers.

Es kann jedoch nicht deutlich genug betont werden, daß die hier gemeinte Anwendung des Computers sich nicht erschöpft in einem bloßen Zusammentragen und Aufhäufen von immer mehr Daten, wie es ja bei UFOCAT bereits seit langem gemacht wird.

Vielmehr geht es darum, neben der rein kumulativen Funktion nun auch die synthetische und kombinatorische Funktion unseres Verstandes in vergrößertem Maßstab nachzubilden, also diejenige Funktion, die uns in einer Menge von Einzelereignissen das zugrundeliegende Muster erkennen läßt.

Mit anderen Worten, es geht darum, den Computer nicht mehr nur als Gedächtnisverstärker, sondern nun auch als Erkenntnisverstärker zu benutzen.

Wenn dies jedoch erreicht werden soll, dann kommt - und das ist der langen Rede kurzer Sinn - gerade dem Datenerfassungsschema eine ganz außerordentlich große Bedeutung zu.

Warum? Weil das Erfassungschema gleichsam dem fotografischen Objektiv entspricht. Ein gutes Fotoobjektiv darf ja nicht nur Lichtquanten sammeln, sondern es muß auch dafür sorgen, daß jedes Lichtquant zu dem ihm allein entsprechenden Bildpunkt hingelenkt wird. Erst dies ist die eigentliche Abbildungsleistung des Objektivs vermöge deren ein scharfes Bild entsteht.

Und genau da liegt der Unterschied zwischen der üblichen Datenverarbeitung und dem hier angestrebten Verfahren. Ein Datenerfassungsschema, das nur eine Sammelfunktion und nicht zugleich auch eine Ordnungs- und Abbildungsfunktion hat, gleicht einem Objektiv, das zwar Licht sammelt, aber auf dem Film kein Bild erzeugt, sondern nur ein strukturloses Grau.

Wird ein solches ungeeignetes Erfassungsschema verwendet, dann kumulieren sich die Daten lediglich zu einer strukturlosen Masse, man könnte sagen, es entsteht ein Datenchaos.

Wird jedoch ein Erfassungsschema verwendet, das außer der Sammelfunktion auch eine Ordnungs- und Abbildungsfunktion hat, dann kumulieren sich die Daten zu einem wirklichkeitsgemäß strukturierten Datenkosmos.

Denken Sie sich ein Puzzlespiel, dessen Bruchteile lediglich auf einem Haufen zusammengekehrt sind. Das wäre die Datensammlung üblicher Art, wie sie etwa bei UFOCAT vorliegt.

Erst das zum fertigen Bild ausgelegte Puzzlespiel, wo jedes Bruchstück an seinem ihm allein zustehenden Platz ist, wäre ein zutreffendes Analogon für einen Datenkosmos.

Dabei müssen wir berücksichtigen, daß all die genannten Analogien ja nur zweidimensional sind, sowohl das Puzzlespiel wie das fotografische Bild, während unser Datenkosmos im Prinzip n-dimensional sein muß, also beliebig viele Ordnungskategorien zulassen muß. Erst in der praktischen Arbeit wird sich herausbilden, wie viele Dimensionen benötigt werden.

Dieser n-dimensionale Datenraum, der sich also im Speicher des EDV-Systems bildet, erfordert seinerseits wieder besondere Untersuchungsmethoden. Eine höher als dreidimensionale Struktur kann ja für unser Anschauungsvermögen nur zugänglich gemacht werden, indem sie in Unterräume zerlegt wird.

So kann auch unser n-dimensionaler Datenkosmos mit all den Strukturen, die sich darin herausbilden, nur anschaulich untersucht werden, indem man nach allen Richtungen Schnittebenen hindurchlegt und ihn gleichsam scheibchenweise abtastet, wie bei einer Art Tomographie.

Wir werden dann feststellen, daß in bestimmten Bereichen dieses Raumes die Daten sich anhäufen, während andere Bereiche leer bleiben. Und diese Struktur wird uns schließlich die Evidenz für die eine oder andere Lösung des UFO-Rätsels liefern.

Das Schlimmste, was uns dabei passieren könnte, wäre, daß sich gar keine Strukturen herausbilden, sondern daß die Daten sich über den gesamten Raum ziemlich gleichmäßig verteilen würden, daß also unser Datenkosmos gleichsam "den Wärmetod stirbt". Aber auch dieses Ergebnis wäre höchst bedeutsam, würde es doch beweisen, daß die UFOs ein "erratisches" Phänomen sind, daß also ihrem Erscheinen keinerlei Gesetzmäßigkeit zugrundeliegt.

Kehren wir zurück zu den praktischen Problemen der Datenerfassung. Was können wir tun, damit unsere Daten sich nicht zum Chaos häufen, sondern zum Kosmos ordnen?

Entscheidende Bedeutung hat, wie wir sahen, das Aufnahmeinstrument, also das Erfassungsschema.

So wie die Linsen eines guten Objektivs sehr genau bearbeitet werden müssen, um ein verzerrungsfreies und scharfes Bild zu liefern, so muß auch unser Datenerfassungsschema sehr sorgfältig vorbereitet werden, damit im EDV-System auch wirklich das erwünschte Abbild der Realität zustandekommt.

Damit dieses Abbild möglichst feinkörnig und detailreich wird, muß das Erfassungsschema entsprechende Möglichkeiten vorsehen.

In der Praxis würde dies darauf hinauslaufen, schon bei der Felduntersuchung immer mehr Details, auch scheinbar fernliegende, zu erfassen. Denn vielleicht kommt es ja bei der späteren Auswertung einmal gerade auf die Einzelheit entscheidend an, die man nicht erfaßt hat, weil sie einem zu unwichtig erschien. Aber wo sollen da die Grenzen liegen? Wird man in diesem Bemühen um Detailreichtum nicht schließlich dahin gelangen, den UFO-Zeugen auch nach seiner Schuhgröße, nach der Anzahl seiner Geschwister oder nach seinem Lieblings-Rasierwasser zu befragen, weil all das vielleicht einmal wichtig werden könnte?

Daß dies keineswegs so absurd ist, wie es sich zunächst anhört, dafür folgendes Beispiel:

Noch vor wenigen Jahren wäre sicher auch der sorgfältigste Felduntersucher nicht auf die Idee gekommen, den Zeugen eines CE III-Falles zu befragen, ob er auf dem Weg der normalen Geburt oder etwa durch Kaiserschnitt zur Welt gekommen sei.

Inzwischen jedoch ist dieses scheinbar so absurde und fernliegende Detail sehr wichtig geworden, und zwar im Zusammenhang mit der hypnotischen Rückführung von Beteiligten an UFO-Entführungsfällen.

Einige Forscher wollen nämlich herausgefunden haben, daß Normalgeborene bei der Schilderung des Entführungserlebnisses unter Hypnose sehr oft vom Durchgang durch einen Tunnel oder eine Röhre an Bord des UFOs berichten, während bei Kaiserschnittgeborenen dieses Detail vollständig fehlt.

Die Forscher schließen daraus, daß in die hypnotische Schilderung sich fremdes Material einschleicht, in diesem Fall Material aus dem sogenannten Geburtstrauma, das im Unbewußten vieler Menschen sehr stark verankert ist.

Wir wollen diese Hypothese hier nicht diskutieren. Es geht nur darum zu zeigen, daß auch zunächst völlig fernliegend scheinene Details durchaus einmal für die Forschung wichtig werden können.

Es wäre nun sicher kein sinnvoller Ausweg, wollte man sozusagen auf Verdacht alle nur möglichen Details erfassen. Ergebnis dieser Tendenz wäre ein Super-Erfassungsschema mit vielleicht Tausenden von Fragen, die der arme Felduntersucher jeweils mit dem Zeugen durchzugehen hätte, von denen die meisten jedoch unbeantwortet blieben, da auf den Einzelfall nicht zutreffend.

Nicht nur die Felduntersuchung würde dadurch unnötig erschwert, sondern auch die Datenverarbeitung, denn es müßte ein Wust von Daten mitgeschleppt werden, von denen der größte Teil sich schließlich doch als unwichtig herausstellen würde.

Ein genereller Verzicht auf Detailreichtum wäre allerdings ebenso problematisch, da hierdurch die Schärfe der Abbildung und damit die Aussagekraft des Ergebnisses stark eingeschränkt würden.

Ein sinnvoller Ausweg aus diesem Dilemma kann nur in einer Abgrenzung und Vor-Auswahl der zu erfassenden Teilgebiete bestehen.

Es soll also durchaus sehr detailreich erfaßt werden, aber nur auf bestimmten, begrenzten Teilgebieten. Auf solchen Gebieten nämlich, die aufgrund einer hierfür anzustellenden Untersuchung nach plausiblen Kriterien als "wichtig" eingestuft worden sind.

Hier erheben sich zwei Fragen, nämlich erstens, auf welche Weise man solche plausiblen Kriterien gewinnen könnte, und zweitens, ob nicht dieses Verfahren der Vor-Auswahl schon eine unzulässige Einschränkung darstellt, die das Ergebnis von vornherein präjudizieren würde.

Um über diese Probleme mehr Klarheit zu bekommen ist es gut, an dieser Stelle eine kurze Grundsatzüberlegung einzuschieben über die Frage: Was kann die EDV überhaupt leisten, und wie könnte günstigstenfalls das Ergebnis aussehen, das die Anwendung der EDV in der UFO-Forschung liefert.

Grundsätzlich muß gesagt werden, daß die EDV zwar die Grenzen unserer Erkenntnisfähigkeit ausweitet, aber nicht überschreitet. Der Einsatz des Computers als Erkenntnisverstärker kann niemals so etwas wie eine Bewußtseinserweiterung liefern. Er kann lediglich jene Erkenntnisfähigkeit verstärken, die wir von Natur aus schon haben, und diese ist nun einmal an die Kategorien Raum, Zeit und Kausalität gebunden.

Vielleicht liegt die Lösung des UFO-Rätsels ja wirklich außerhalb unserer Erkenntnisfähigkeit. Aber diese Möglichkeit braucht uns nicht zu interessieren. Eine solche Lösung brauchen wir nicht zu suchen, denn sie würde uns nichts nützen. Auch wenn wir sie zufällig fänden, könnten wir sie nicht als Lösung erkennen.

Die von uns gesuchte Lösung liegt also definitionsgemäß innerhalb unserer Erkenntnisfähigkeit und damit unserer Denkmöglichkeit. Und alles, was auf diesem Gebiet denkmöglich ist, kann in Form von Hypothesen formuliert werden.

Nun wurden ja bereits sehr viele Deutungshypothesen für das UFO-Phänomen vorgeschlagen. Man kann annehmen, daß ein großer Teil dessen, was auf diesem Gebiet überhaupt denkmöglich ist, bereits als Hypothese formuliert wurde.

Weiter kann man annehmen, daß die Lösung des UFO-Rätsels mit einiger Wahrscheinlichkeit irgendwo innerhalb des durch die vorliegenden Deutungshypothesen abgesteckten Bereichs zu finden sein wird.

Natürlich könnte es auch sein, daß die wirkliche Lösung so exotisch ist, daß bisher niemand auch nur auf die Idee gekommen wäre, so etwas als Hypothese vorzuschlagen. Mit dieser Möglichkeit müssen wir leben.

Aber mit großer Wahrscheinlichkeit wird die Lösung des UFO-Rätsels, die wir dermaleinst vielleicht finden, so aussehen, daß aus der Vielzahl der prinzipiell bereits bekannten Hypothesen eine, oder auch mehrere, sich als signifikant wahrscheinlicher herausstellen als alle anderen.

Wenn dies aber so ist, daß die wahrscheinliche Lösung sowieso innerhalb des Bereichs des bereits vermuteten liegt, dann braucht man kein schlechtes Gewissen zu haben, wenn man sich bei der

Datenerfassung auf diesen Bereich beschränkt. Er ist im übrigen immer noch umfangreich genug.

Zurückkommend auf die beiden zuvor erwähnten Fragen wird also aufgrund der obigen Überlegungen vorgeschlagen, beim Aufbau unseres Erfassungsschemas von der Gesamtheit der bereits vorliegenden - und ggf. noch zu ergänzenden - Deutungshypothesen auszugehen. Hinsichtlich der Details sollte man sich ebenfalls auf diesen Bereich beschränken, innerhalb dieses Bereichs jedoch so detailliert wie möglich erfassen.

Qualität hat ihren Preis, und eine Untersuchung, die sich ein so relativ ehrgeiziges Ziel setzt, erfordert selbstverständlich einigen Aufwand. Es darf deshalb nicht überraschen, wenn bereits für die Aufstellung des hier vorgeschlagenen Erfassungsschemas einige umfangreiche Arbeiten erforderlich sind. Denn gerade dieses Instrument ist, wie wir dargelegt haben, von größter Bedeutung für den Erfolg und erfordert die meiste Sorgfalt.

Alles folgende, die Erfassung selbst, die Verarbeitung und Auswertung, ist damit verglichen dann eher Routine.

Als erster praktischer Schritt wäre also eine Bestandsaufnahme der vorhandenen Deutungshypothesen notwendig, die ggf. unsererseits noch durch zusätzliche Hypothesen ergänzt werden könnte.

In einem zweiten Schritt wäre dann für jede Hypothese zu untersuchen, durch welche konkreten Tatsachen und Beobachtungen sie gestärkt und durch welche sie geschwächt werden könnte.
Jede der so festgestellten Tatsachen und Beobachtungen wird dann in Form einer Fragenrubrik im Datenerfassungsschema berücksichtigt.

Dieses Schema wird also recht umfangreich, bildet aber sicher nur einen schmalen Ausschnitt dessen, was prinzipiell möglich wäre. Die Schuhgröße des Zeugen und die Anzahl seiner Geschwister werden darin sehr wahrscheinlich nicht vorkommen.

Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Spannweite der aufzunehmenden Hypothesen so breit wie möglich sein sollte. Alles ist in diesem Zusammenhang wichtig, die Hypothesen von C.G.Jung bis zu John Keel, von Adamski bis zu Philip Klass.

Diese Zugrundelegung einer möglichst großen Hypothesenvielfalt ist u.a. auch deshalb wichtig, weil wir mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß wir es gar nicht nur mit einem einzigen UFO-Phänomen zu tun haben, sondern mit mehreren Phänomenen, die ihrer Herkunft nach völlig unterschiedlich sein mögen und nur von uns in denselben Topf geworfen werden, weil sie von weitem ähnlich aussehen.

Ferner wäre es wünschenswert, die Spannweite des Systems so weit zu wählen, daß auch Erscheinungen miterfaßt werden können, die dem UFO-Phänomen unmittelbar benachbart sind, wie z.B. die sogenannten "fortean events".

Dies aus dem Grund, weil es durchaus möglich wäre, daß dasjenige, was wir momentan als den "weichen Rand" des UFO-Phänomens bezeichnen, in Wirklichkeit doch der eigentliche Kern der Sache ist, während alle physikalische Evidenz - von diesem Kern aus betrachtet - eher nur Randbedeutung haben könnte.

Schließlich müssen auch alle jene Hypothesen aufgenommen werden, welche nicht a priori von der Realität der UFOs ausgehen, sondern im Gegenteil die UFOs hinwegerklären wollen. Dies sind insbesondere alle Hypothesen der Zetetiker oder "Entlarver", vom Sumpfgas bis zu Insektenschwärmen und rotierenden Staubwolken.

Gerade die Zetetikerhypothesen haben eine wichtige Funktion in einem Vorgang, den ich als die "Reinigung verschmutzter Daten" bezeichnen möchte.

Denn wir müssen damit rechnen, daß die Zetetikerhypothesen sich auf reale Phänomene natürlichen Ursprungs beziehen, die sozusagen neben dem eigentlichen Phänomen herlaufen, die also ebenfalls beobachtet und berichtet werden, aber dadurch das eigentliche UFO-Phänomen gleichsam überlagern und in seiner Erkennbarkeit beeinträchtigen.

Die Daten des echten Phänomens werden durch die Daten des ähnlichen, aber natürlichen Phänomens sozusagen verschmutzt. Wenn man nun die Zetetikerphänomene ebenfalls im Erfassungsschema berücksichtigt, kann man bei der folgenden Auswertung die darauf bezüglichen Daten herausfiltern und so die Daten des eigentlichen Phänomens klarer bekommen.

Die angestrebte Hypothesenvielfalt macht das Projekt sicher umfangreich und schwierig zu handhaben, aber mit weniger wird man sich nicht zufriedengeben können. Denn mit jeder einschränkenden Auswahl der Hypothesen würde nicht nur die "Abbildungsleistung" des Erfassungsschemas verschlechtert, sondern auch das Ergebnis bereits präjudiziert.

Man könnte natürlich sagen: Warum überhaupt diese Beschäftigung mit Hypothesen? Wäre es nicht möglich, ein Erfassungsschema völlig wertfrei, nach neutralen Kriterien, aufzustellen?

Ich halte diese Annahme für eine Illusion. In der Praxis wird bei dem, der die Arbeit macht, immer die eine oder andere Hypothese im Hintergrund des Bewußtseins mitschwingen und das Ergebnis unversehens beeinflussen.

Wenn man die eingangs erwähnten Fragenkataloge für Feldundersucher genau betrachtet, drängt sich oft die Vermutung auf, daß in den Köpfen, die diese Schemata aufstellten, offenbar die eine oder andere Lieblingshypothese festsaß und sich unversehens in der Struktur des Schemas niederschlug. Dies bewirkt dann meist, daß mögliche Alternativen gar nicht durch Fragen erfaßt werden.

Die Ergebnisse von Auswertungen solcher Untersuchungen sind somit auch mit Vorsicht zu betrachten, denn es besteht die Gefahr, daß hier am Ende nur das wieder herauskommt, was man am Anfang hineingesteckt hat, das heißt also, daß solche Untersuchungen dazu neigen, jene Hypothese zu bestätigen, die schon bei der Aufstellung des verwendeten Fragenkatalogs, vielleicht unerkannt, Pate gestanden hat.

Wenn es also schon unmöglich zu sein scheint, ein Erfassungsschema völlig unbeeinflußt von Deutungshypothesen aufzustellen, dann ist es doch sicher besser, gleich systematisch möglichst viele Hypothesen auf möglichst gleichberechtigte Weise heranzuziehen, um der Gefahr der einseitigen Bevorzugung einzelner zu entgehen.

Aus diesen Gründen wurde im Titel dieses Referats ausdrücklich von einem theorieoffenen Datungserfassungsschema gesprochen, um auszudrücken, das das Ergebnis einer Untersuchung nicht bereits durch die Struktur des Erfassungsschemas in Richtung der einen oder anderen Hypothese präjudiziert werden darf.

Soweit einige Grundgedanken zum Thema "Datenerfassungsschema". Ich war selbst überrascht zu sehen, daß die Beschäftigung mit diesem Thema mir unter der Hand zu einer Art Vorstudie für ein umfangreicheres Projekt geworden ist.

Wenn bei Mitarbeitern und bei der Leitung unserer Gruppe Interesse daran besteht, diesen Ansatz weiter zu verfolgen, dann bin auch ich gerne bereit, in dieser Richtung weiterzuarbeiten. Dies ganz allein zu machen hat wenig Sinn; dazu ist die Sache zu umfangreich.

Erster Schritt wäre, wie gesagt, die Zusammenstellung und Ergänzung der Deutungshypothesen, eine Aufgabe, die einiges Literaturstudium und viel kreative Denkarbeit erfordert, die also gerade auch für die Nichtspezialisten unter uns reizvoll sein könnte.

Lassen Sie mich mit folgender Bemerkung schließen:

Trotz aller Schwierigkeiten und Enttäuschungen, denen man auf unserem Forschungsgebiet begegnet, ist das UFO-Phänomen zweifellos eine der größten denkerischen Herausforderungen unserer Zeit an alle wissenschaftlichen Spezialdisziplinen.

Wir alle wünschen uns sicher, daß während unserer Lebensspanne das Rätsel seiner Lösung entscheidend nähergebracht wird. Wir sind bereit, dazu auch einige Arbeit zu investieren.

Die meisten von uns werden überdies inzwischen eingesehen haben, daß jede Hoffnung auf wissenschaftliche Anerkennung und öffentliche Förderung unserer Forschungen ins Reich der Träume gehört. Alle Bemühungen in dieser Richtung sowie auch alle Auseinandersetzungen mit Gegnern und erst recht alle Versuche, Skeptiker überzeugen zu wollen, sind eigentlich reine Energie- und Zeitverschwendung. Alle Lösungen, die wir suchen, müssen wir mit eigener Kraft erarbeiten. Und auf dieses Ziel sollte all unsere Energie konzentriert werden.